

raths und hilflos war. Da hast du mir durch ein zum Wohlthun geneigtes Herz, dieses Geld zugesandt, damit uns geholfen würde. O, daß meine Seele deine Güte erkännte, und daß ich dir meine Dankbarkeit bis in den Tod bezeugen könnte! Meinen Wohlthäter kenne ich nicht; du aber, Allwissender, kennst ihn; segne ihn reichlich, du Bergelter alles Guten! segne ihn mit deinem besten Segen!"

Der Jüngling hatte den Armen angehört und stand da in tiefster Rührung und mit thränenbenetzten Augen. — „Nun,“ sagte der Lehrer, „bist du jetzt nicht vergnügter, als du sein würdest, wenn du deinen Streich ausgeführt hättest?“ „Ach, mein lieber Lehrer,“ entgegnete der Jüngling, „Sie haben mir hier eine Lehre gegeben, die ich nie vergessen will; ich fühle jetzt die Wahrheit der schönen Worte: Geben ist seliger, als Nehmen.“

Nie sollen wir dem Armen nahen, als mit dem Wunsche, ihm Gutes zu thun.

72. Der Blinde.

Ein junger Arzt, welcher einsame Abendspaziergänge liebte, wurde einst in einem dichten Kastanienwalde in der Nähe eines Klosters von der tiefen Dunkelheit der Nacht überrascht. Schon war er im Begriffe umzukehren, als er in einiger Entfernung einen überaus lieblichen Gesang vernahm. Indem er der Richtung der Töne folgte, erblickte er ein Licht, welches durch die dunkeln Laubgewölbe schimmerte. Bald sah er sich von einem rührend schönen Anblicke überrascht.

Auf der Altarwand einer offenen Kapelle befand sich ein sehr lebhaft gemaltes Marienbild, von Engelköpfen umgeben. Unter dem Bilde floss murmelnd ein silberheller Wasserstreif aus einem Löwenkopfe in eine flache Marmor- schale. Eine Lampe, welche an Ketten von der gewölbten Decke herabhing, beleuchtete das Innere der alterthümlichen Brunnenkapelle und warf ein Streiflicht auf zwei Gestalten, welche, vor dem Bilde knieend, einen Psalm angestimmt hatten. Es war ein schönes, zartes Mädchen in dürftiger, aber lieblich reinlicher Tracht, und ein älterlicher, blinder Landmann, welcher die lichtlosen Augen zu